

WILLIGIS JÄGER

KONTEMPLATION

Der Weg nach Johannes vom Kreuz

"Bei meiner Erstkommunion hatte ich ein tiefes Erlebnis. Ich wußte nicht nur daß Gott ist, sondern ich erfuhr es mit meiner ganzen Existenz. Gott war nicht nur in mir, er war in all den anderen Menschen um mich herum, und er war überall, er war die Mitte aller Dinge. Dieses Erlebnis war so stark, daß ich es mitteilen mußte. Ich ging zu meinem Seelsorger, der aber sagte mir: 'Du hast dir etwas eingebildet, du hast phantasiert.' Ich war durch diese Antwort schockiert, denn das Erlebnis war einfach zu gewaltig, als daß ich es mit Einbildung oder Phantasie bezeichnen könnte. Als ich 17 und 18 Jahre alt war, suchte ich nach Erklärungen für mein Erlebnis. Da ich sie in der christlichen Kirche nicht fand, ging ich zu den Theosophen. Dort erfuhr ich, daß ich eine echte mystische Erfahrung hatte. Diese bestimmt noch heute mein Leben. In der Theosophie erfuhr ich von Wegen, die mich in eine solche Erfahrung führen können. Ich bin sehr dankbar, daß ich gläubige Menschen gefunden habe, die mich verstanden."

Solche Aussagen sind nicht selten zu hören, wenn Menschen in Kontemplationskurse kommen. Es drängt sich dann immer die Frage auf: "Warum haben sie nicht im christlichen Bereich, in Klöstern, bei Priestern oder Spiritualen, Rat bekommen?" Oder auch: "Warum mußten sie zu religiösen Gruppen abwandern, die ihnen das, was sie erlebt haben, deuteten?" Es gibt auch in unserer Gesellschaft Menschen, die eine religiöse Erfahrung machen, die mystisch ist oder ans Mystische grenzt. Wenn diese Menschen in ihrer Religion, in der sie aufgewachsen sind, keine Antwort oder Deutung ihrer Erlebnisse finden, wandern sie notgedrungen ab. Sie holen sich Rat und Hilfe bei zeitgenössischen religiösen Gruppierungen. Bei manchen, die eine solche religiöse Erfahrung nicht einordnen können, kann diese auch zu seelischen Störungen führen. Andere greifen aus demselben Grund zu Alkohol oder zur Droge. Solche Menschen wandern auch leicht in die sogenannte Jugendreligionen. Andere gehen nach Asien, um dort ihre Erfahrung bestätigt zu bekommen oder einen Weg in die Erfahrung einzuüben. Laut Mission aktuell (Nr. 6/1982) sind zur Zeit eine Million junge Europäer in Indien (die Zahl hat sich seitdem kaum geändert). Darunter sind sicherlich manche dropouts und manche, die Drogen suchen. Aber nicht wenige suchen in Ashrams einen religiösen Weg.

Wir Christen zeigen kein Alternativ-Angebot für diese Menschen, wie eine lange Fernsehdiskussion 1983 zeigt. Als Gesprächspartner für die Jugendlichen

hatte man von christlicher Seite aus Bischöfe und Verantwortliche für die sogenannten "Jugendsekten" eingeladen. Warum nicht auch einen Spiritual, einen Seelsorger, einen Beichtvater? Schon die Zusammensetzung dieses Gremiums war ein Zeichen dafür, daß wir diesen religiösen Strömungen unserer Zeit hilflos gegenüberstehen. Der Ausgang des Gespräches selber war auch dementsprechend unbefriedigend.

Dabei könnten die christlichen Kirchen aus einer reichen Tradition schöpfen und Menschen auf Wege der mystischen Erfahrung führen. Aber in den letzten 200 Jahren, in denen auch die Religion sehr stark in das Fahrwasser rationalistischer Strömungen gekommen ist, wurden diese Wege mehr oder weniger suspekt. Der Durchschnittsseelsorger ist heute mehr geneigt, einen Menschen, der mit mystischen Erfahrungen zu ihm kommt, in den Bereich der Psychopathologie einzuordnen, als in den Bereich der Religion. Nicht wenig meditativ begabte Menschen, die mit ihren Beichtvätern versucht haben, über ihre Erfahrungen zu sprechen, bekamen den Rat: "Gehen sie zu einem Psychotherapeuten!" Das mag in manchen Fällen stimmen, aber daneben gibt es echte Erlebnisse auch in unserer Zeit, ja ich wage zu sagen, gerade in unserer Zeit. Denn die jüngere Generation scheint noch mehr für solche Erfahrungen begabt zu sein als die ältere.

Ob wir Christen im Grunde für den Dialog mit den anderen Religionen überhaupt gerüstet sind?

Mein langer Aufenthalt in Japan und das Studium anderer Religionen haben mir gezeigt, daß es dort eine Spiritualität gibt, die den suchenden westlichen Menschen sehr stark anspricht. Diese Spiritualität erreicht eine Reinheit und Höhe, wie sie bei uns nur in der christlichen Mystik zu finden ist. Die Mystik ist in den östlichen Religionen der Kern ihres Wesens.

Die Massen Asiens wissen davon heute auch nichts mehr. Aber dort, wo die Religionen des Westens und des Ostens aufeinander treffen, spielt die mystische Erfahrung eine entscheidende Rolle. Auf dieser Ebene wird der Dialog der Religionen in Zukunft geführt werden. Im Unterschied zu Buddhismus und Hinduismus werden aber mystische Gebetswege in der christlichen Religion kaum gelehrt. Sie sind auch nicht in allen unseren sogenannten kontemplativen Orden zu finden. In weiten Kreisen sind diese Gebetswege sogar suspekt und werden mit Argwohn beobachtet.

Kontemplation, der christliche Wege in die mystische Erfahrung

Jesus Christus war der Mystiker schlechthin. Er stand immer in dieser Einheitserfahrung mit der letzten Wirklichkeit, die er Vater nannte. Er hat längere Zeit in der Wüste verbracht und immer wieder berichten die Evan-

gellen, daß er nächtelang auf dem Berg gebetet hat. Es waren wohl die Zeiten, in denen er ganz besonders in dieser Einheits-Erfahrung stand. Was hindert uns, diese Gebetserfahrung eine mystische zu nennen. Er war ganz Mensch, und es vollzog sich die Einheit mit Gott in dieser mystischen Form wie bei den anderen Menschen, wenn auch in einer viel umfassenderen und sogar einmaligen Form.

Das Johannes-Evangelium und die Paulus-Briefe, vor allem aber viele apokryphe Schriften wie das Thomas-Evangelium und andere apokryphe Evangelien, die in der Nag Hammadi Bibliothek zusammengefaßt sind, führen diese mystische Tradition weiter. Sie kam zu ihrer ersten Blüte bei den Mönchen in der Thebais und Skytis. Die Collationes von Cassian, die Schriften von Evagrius Ponticus und Johannes von der Leiter, vor allem die Abhandlungen des Mönches Dionysius führen uns in die Mystik des frühen Mönchtums ein.

Auch Hugo und Richard von St. Viktor haben einen klaren Weg in die Kontemplation aufgezeigt. Hugo spricht vom dreifachen Auge des Menschen. "Auge des Fleisches, Auge der Vernunft, Auge der Kontemplation". Mit Auge des Fleisches werden die äußeren Dinge erfaßt, mit dem Auge der Ratio werden die geistigen Dinge erfaßt und mit dem Auge der Kontemplation die göttlichen Dinge. (De sacramentis I, 10,2) Mehr oder weniger findet man diese drei Stufen dann auch bei Richard von St. Viktor, bei Bonaventura, bei Eckhart und bei Johannes vom Kreuz. Die oberste Stufe wird Kontemplation genannt. Daher wäre es sinnvoll, wenn wir im christlichen Bereich dieses Wort für unseren gegenstandsfreien Weg des Gebetes beibehalten würden. Er entspricht der Tradition. Er könnte sehr gut neben den Wegen des Ostens wie Zen und Yoga als der christliche Weg angesprochen werden, der parallel zu diesen anderen zum gleichen Ziel hinführen will.

Für die genannten Autoren war aber Mystik nicht etwas, was sie vorrangig beschreiben wollten, sondern etwas, zu dem man gelangen kann, für das man sich anstrengen muß und sich einzusetzen hat. Die letzte Erfahrung ist Gnade, das wird von keinem in Zweifel gestellt. Aber alle wissen auch, daß menschliches Bemühen und die Hilfe anderer auf diesem Weg sehr förderlich sind. (Vergleiche: Richard von St. Viktor, Die mystische Arche V, 1)

Bonaventura gibt in seinem Itinerarium ebenso eine Beschreibung des Weges. Für ihn ist die Kontemplation das eigentliche Ziel des christlichen Lebens, dem alles dienstbar gemacht werden muß, auch Philosophie und Theologie (Bonaventura, Itinerarium, München 1961, 41). Einen klaren mystischen Weg zeigt auch jener Mystiker des 14. Jahrhunderts auf, dessen Namen wir nicht kennen, der uns aber zwei Schriften hinterlassen hat, die andere einführen sollen in den kontemplativen Gebetsweg. Sie sind

bei uns erhältlich in: "Die Wolke des Nichtwissens" und "Der Weg des Schweigens".

Zwei Grundformen des mystischen Weges

Sowohl die östlichen wie auch die westlichen mystischen Wege scheinen auf zwei Grundformen zurückzugehen:

1. Der Weg der Bewußtseinsammlung
2. Der Weg der Bewußtseinsentleerung.

Man könnte auch sagen: der konzentrierte Weg und der rezeptive Weg.

Der Weg der Bewußtseinsammlung besteht in der Sammlung der psychischen Kräfte in einem bestimmten Objekt (z.B. in einem Wort oder in einem Koan). Diese Übung bringt einen Verlust der Ego-Ebene des Bewußtseins. Das Ego wird vom Objekt gleichsam aufgesogen. Wenn nur EINES im Bewußtsein ist, ist alles andere verschwunden. Die Einheitserfahrung tritt an seine Stelle.

Der Weg der Bewußtseinsentleerung oder der rezeptive Weg hat seine Grundstruktur in einem Nichtreagieren des Bewußtseins. Das Bewußtsein ist hellwach, bindet sich aber an nichts. Nichts - kein Gedanke, keine Vorstellung, keine Emotion - trägt den Übenden hinweg, was auch immer aufkommt, läßt er vorbeiziehen. Er gleicht einem Spiegel, der all das, was vor ihn tritt, zwar reflektiert, aber sich mit nichts identifiziert (Shikantaza, Vipassana, Satipathana).

Die beiden mystischen Wege bringen eine Deautomatisierung des Bewußtseins (Ornstein, Dykman, Wilber). Unser Bewußtsein reagiert gewöhnlich automatisch, wir folgen Verhaltensmustern beim Erfassen der Dinge und der Wirklichkeit um uns. Es arbeitet selbständig, wir müssen es nicht in Bewegung halten und alles, was ins Bewußtsein eindringt - sei es von außen oder von innen oder aus dem Unbewußten - kommt dorthin, ohne daß wir es normalerweise kontrollieren. Die Deautomatisierung versucht das zu unterbinden, sie arbeitet dieser Grundtendenz des Bewußtseins entgegen. Der Meditierende wird wieder fähig, alles, was im Bewußtseinsfeld erscheint, so zu sehen, wie es ist, nicht wie seine inzwischen abgelegten Ängste und Projektionen es vorher haben erscheinen lassen.

Es ist auf dem Gebiet der Psychologie in den letzten Jahren sehr viel geforscht worden. Bis zu einem bestimmten Grad kann sie uns auch mystische Vorgänge erhellen, ohne jedoch den letzten mystischen Zustand beschreiben zu können oder definieren zu können. Wer sich heute mit Mystik befaßt, kommt an dem, was die transpersonale Psychologie veröffentlicht hat, nicht mehr vorbei (siehe Literaturverzeichnis). Weite Teile der Mystik, auch der christlichen Mystik, sind durch diese Forschungsarbeit "entmystifiziert". Der Mensch der Zukunft (nicht nur der Christ) wird ein Mystiker sein. Wir sind wieder einmal in einer Menschheitsepoche ans Ende geraten. Nur wenn uns der Sprung in die "aperspektivische Ebene" (Jean Gabser), in die "Vierte

Dimension" gelingt, werden wir überleben. Die Jugend zeigt sich für den mystischen Weg bereits sehr viel offener und auch begabter. Leider entfaltet sich der mystische Strom mehr außerhalb der organisierten Kirchen als innerhalb. Selbst Naturwissenschaft und Humanpsychologie zeigen sich interessierter als die religiösen Institutionen (Ken Wilber: Halbzeit der Evolution und Weg zum Selbst).

Der Weg der Kontemplation nach Johannes vom Kreuz

Johannes vom Kreuz will in seinen Büchern einen Weg in die mystische Erfahrung aufzeigen. Nirgendwo steht das klarer als in der Einleitung zum "Aufstieg zum Berge Karmel" (ABK). Dort heißt es: "Der Aufstieg zum Berge Karmel erklärt, wie man die göttliche Vereinigung schnell erreichen kann."

Johannes vom Kreuz folgt in seiner Wegbeschreibung der Form der Bewußtseinsammlung. Sein Weg könnte mit wenigen Worten umschrieben werden, die in der "Lebendigen Liebesflamme" (LF) stehen: "Die Seele muß Gott ein liebevolltes Aufmerken entgegenbringen, nur dies, ohne in Akten sich zu besonders; rein empfangend muß sie sich verhalten, ohne eigene Beflissenheit, mit dem entschlossenen schlichten Aufmerken der Liebe, so wie jemand in liebreicher Achtsamkeit die Augen öffnet." (LF III, 33)

Der Weg des Johannes vom Kreuz in die Kontemplation ist die liebende Aufmerksamkeit oder, wie er auch sagt, das "passiv liebende Empfangen" (LF III, 34).

Johannes vom Kreuz rät, wie die anderen Mystiker, alle Überlegungen, auch die frommen Gedanken und Gefühle, auf der Seite zu lassen. "Dem Geist ist diese Unabhängigkeit und Unberührbarkeit vor allem aus dem Grunde not, weil irgendein Gedanke, Einfall oder Genuß, bei denen die Seele zu solcher Stunde sich aufhalten möchte, sie behindern und beunruhigen würde. Diese Vorgänge würden Lärm schlagen in der tiefen Stille, deren die Seele an Leib und Geist bedarf, für das Auffangen des Zarten und Tiefen, das Gott in solcher Einsamkeit im Herzen einspricht" (LF III, 34).

Dieses liebende Aufmerken ist gleichzeitig ein Horchen nach Innen. Gott ist in uns, sein Licht ist in uns, sagt Johannes vom Kreuz. Nur weil unser Verstand, unsere Sinne und unser Wille so laut sind, können wir dieses Licht nicht erfahren. Es ist nicht leicht, sich auf diesem Grad des Lauschens nach innen zu halten; man darf weder auf der einen Seite abgleiten ins Denken, noch auf der anderen Seite abgleiten ins Dösen und Schlafen. Es ist zuletzt nichts anderes: als eine liebende Aufmerksamkeit, die keinerlei bestimmte Vorstellungen von Gott hat, auch nichts Bestimmtes will.

Verstand, Gedächtnis und Wille müssen vollständig ausgeschaltet bleiben; "äußerst leicht - schon bei der geringsten Eigenregung der Seele im Bereich des Gedächtnisses, des Erkennens, des Wollens, bei dem leisesten Versuch, die Sinne heranzuziehen, den Trieb, die Wahrnehmung, die Lust, - wird dieses Werk gestört, sein Schmelz verwischt. Und das ist schwerer Schaden" (LF III, 41).

Johannes spricht von der Einschläferung und der Entfremdung der Sinne (LF III, 55) und vom Abdunkeln der Beziehungen zu Gott.

"Ich sage also: um sich durch den Glauben gut zu diesem Stande führen zu lassen, muß die Seele das Dunkel wahren, nicht nur im Bereich ihrer Beziehungen zu den Geschöpfen und zeitlichen Dingen, nämlich im sinnlichen und niedrigen Teil (wovon wir schon sprachen), sondern sie muß sich auch blenden und abdunkeln im Bereich ihrer Beziehungen zu Gott und zum Geistigen, nämlich im vernünftigen und höheren Teil. Davon wollen wir nun sprechen. Denn dies ist klar: will eine Seele zur übernatürlichen Umgestaltung gelangen, so muß sie alles, was ihrer Natur eignet, das Sensitive wie das Rationale, verdunkeln und übersteigen. Denn übernatürlich heißt ja, was über die Natur hinaus geht; das Natürliche bleibt dann unten.

Da nämlich diese Umgestaltung und Vereinigung nicht dem menschlichen Sinnen und Trachten gehört, muß sich die Seele, soweit es an ihr liegt, im Gemüt, sage ich, und im Willen, leer halten von allem was deutlich und gewollt in sie eindringen könnte, sei es von oben oder von unten. Was aber an Gott liegt - wer wollte ihn hindern, in der gelassenen, vernichteten, entblößten Seele zu wirken, was er will?

Die Seele hat sich also leer zu halten, als wäre sie dazu imstande, so zwar, daß sie auch im Besitze vieler übernatürlicher Güter wie ihrer entblößt und im Dunkel sei - gleich einem Blinden -, gestützt auf den dunklen Glauben, durch ihn geführt und erleuchtet, nicht aber auf etwas gestützt, das sie begreift, verkostet, fühlt und ersinnt. Denn all dies ist Finsternis, die Irreführt, und der Glaube ist über allem Verstehen und Verkosten und Empfinden und Sichvorstellen. Und wenn sie sich nicht gegen all dies blind macht, um völlig im Dunkeln zu bleiben, so kommt sie nicht zum Höheren, das der Glaube lehrt" (ABK II, 4,2).

Am Anfang ist dieses liebevolle Erkennen fast nicht wahrnehmbar, wie Johannes vom Kreuz sagt. Er gibt auch den Grund an.

"Es ist so zart, daß der Mensch, der an die Übung des Betrachtens gewohnt ist, das unfaßbar Neue nicht fühlen kann"(ABK II, 13,7). Er vergleicht diesen Vorgang mit dem Licht, das nicht sichtbar ist, wenn es nicht reflektiert wird. Ein durch das Fenster einfallender Sonnenstrahl kann von unserem Auge besser erfaßt werden, wenn ihn Stäubchen in der Luft reflektieren. Die Seele

klammert sich am Anfang gleichsam an diese Stäubchen, die noch sichtbar sind, weil sie das reine Licht noch nicht fassen kann. "Das Licht selbst ist nicht Gegenstand des Sehens, sondern nur das Mittel, Sichtbares wahrzunehmen." (ABK II, 14,9). Auch das Schauen nach innen unterliegt einem Entwicklungsprozeß.

Ein ständiges Üben ist also von größter Bedeutung. Ruhiges Sitzen und gleichmäßiges Atmen erleichtert die Übung, wie wir aus anderen mystischen Schriften entnehmen können. Diese liebende Aufmerksamkeit ist aber etwas, was man nicht nur beim Sitzen oder Knien haben soll. Im Gegenteil, sie hat den Menschen den ganzen Tag hindurch zu begleiten, wenn immer sein Geist nicht vom Arbeiten absorbiert ist. Die Stunden der Nacht, in denen der Mensch nicht schlafen kann, werden zu kostbaren "Übungsstunden". Diese innere Ausrichtung und Entschlossenheit ist nach Ansicht aller geistlichen Führer eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Vertiefung des kontemplativen Gebetes. Wie wir wissen, sitzt man im Zen und im Yoga zehn Stunden und mehr am Tag in tiefer Sammlung. Wir haben von den Mönchsvätern und von den östlichen Formen der Mystik zu lernen, daß der Weg über ein ausdauerndes Sich-Einlassen geht. Nicht daß man eine mystische Erfahrung "machen" könnte, es geht dabei immer nur um ein Loslassen und Leerwerden, damit das Göttliche in uns hervortreten kann. Letztlich ist alles Üben nur ein Üben des Loslassens und Leerwerdens.

Liebendes Aufmerken muß eingeübt werden

Im Aufstieg zum Berg Karmel gibt Johannes noch einmal eine kurze Anleitung. Der Mensch soll dann den Weg der Beschauung einschlagen, wenn die bildhafte und sinnfällige Betrachtung ihn nicht mehr freut. Johannes setzt voraus, daß jemand schon vorher intensiv den Weg der Betrachtung und der Meditation gegangen ist (ABK II, 14,1).

Die Seele soll sich der Übung der Kontemplation hingeben, sagt er, damit sie durch Gewöhnung einen Zustand in sich ausbildet, der sie dann in die Beschauung versetzt (ABK II, 14,2). An einer anderen Stelle sagt er, die Seele muß mit diesem liebenden Erkennen beschäftigt sein, auch wenn es ihr erscheint, sie tue nichts (ABK II, 14, 2, 3).

Das Licht Gottes mangelt der Seele niemals, doch wegen der vielen Bilder und Hüllen, mit denen wir uns verhüllen, können wir es nicht sehen. Wir haben es daher zu lernen, in liebender Aufmerksamkeit vor Gott zu verweilen (ABK II, 15).

"Da nun viele Akte, welcher Übung auch immer, in der Seele einen Zustand ausbilden, so bildet auch die oft wiederholte Übung des liebenden Erkennens,

der sich die Seele fallweise hingibt, durch Gewöhnung einen Zustand in ihr aus" (ABK II, 14,2).

Nach Johannes vom Kreuz bedarf es also einer gewissen Einübung. Am Anfang muß der Mensch aktiv sein, etwas tun, um sich im Wachsein und Aufmerksamkeit zu halten, bis er zur vollen Form der Kontemplation durchgedrungen ist. Sobald man den Verstand, die Phantasie und das Gedächtnis und den Willen ruhen lassen kann, betritt man schon den Weg der Kontemplation.

Aus dem Leben des Johannes vom Kreuz wissen wir, daß er stundenlang und nächtelang in diesem Gebet verharrte. Meist war er dabei im Freien oder am offenen Fenster (Brenan, 43, 47, 48, 53, 55).

Zurechtweisung der Seelenführer

Johannes vom Kreuz geht mit den geistlichen Führern seiner Zeit ins Gericht. Er hat nach Ansicht von Fernando Urbina seine Anleitungen und seine Bücher nur geschrieben, weil die Beichtväter der damaligen Zeit, aus Angst vor der Inquisition, die einzelnen mystisch begabten Menschen nicht mehr zu führen wagten. Er wirft ihnen vor, daß sie kein Verständnis für diese Seelen haben, weil sie ihre Beichtkinder zurückhalten in der Betrachtung und in anderen frommen Übungen, wenn sie den Weg der Kontemplation betreten haben. Dieser Augenblick, wenn der Mensch hinaustritt in die Leere, ist ein kritischer Punkt auf dem Weg. Die Seelenführer sind dann geneigt, ihre Schüler wieder zurückzuholen. Das Gegenteil sollten sie tun. Man darf vor allem dann nicht mit der Kontemplation aufhören, wenn Trockenheit und Einsamkeit eintreten. In "Die lebendige Liebesflamme" kommt er ausführlich darauf zu sprechen (LF III, 53-66). Da stehen Sätze, wie der folgende: "Groß ist Gottes Zorn gegen solche (Seelenführer). Durch Ezechiel droht er ihnen Strafe an: 'Mit der Milch meiner Herde habt ihr euch genährt und mit ihrer Wolle habt ihr euch bedeckt. Dennoch habt ihr meine Herde nicht geweidet. Aus euren Händen werde ich meine Herde zurückfordern' (Ez 34,8)". Die Kritik an den geistlichen Führern und Spiritualen nimmt in den Büchern von Johannes vom Kreuz einen großen Raum ein. Man lese hier z.B. im 2. Buch im "Aufstieg zum Karmel" das 18. Kapitel. Johannes vom Kreuz wird geradezu ausfällig, wenn er sich mit dieser Thematik befaßt. Bereits in der Vorrede zu seinem Buch "Aufstieg zum Berge Karmel" befaßt er sich damit in den Abschnitten 4, 5 und 6. Er nennt sie dort "Erbauer des Turmes von Babel". In anderen Büchern heißt er sie: "Grobschmiede, die nur hämmern können" (LF III, 43), "kleine Füchse, die den Wingert zerstören", "Blinde, die Blinde führen", "Leute, die Barrikaden und Hindernisse am Himmelstor aufrichten" (LF III, 62).

Trifft das nicht auch auf unsere Zeit zu? Haben wir Seelenführer, die den Mut haben, andere auf dem mystischen Weg zu führen? Es sei hier auch noch auf einen Text von Tauler hingewiesen, der in diesem Zusammenhang sehr wichtig ist. Auch er wird geradezu ausfällig, wenn es um die Seelenführer geht, die andere hindern, den Weg der Kontemplation zu gehen. Er schreibt in der 29. Predigt: "... bist du nicht in diesen Grund gelangt, so wirst du mit äußerem Tun nicht dahin kommen. Strenge dich nicht zwecklos an! Wenn du deinen äußeren Menschen besiegt hast, kehr in dein Inneres, geh in dich und suche diesen Grund: Du findest ihn nicht in den äußeren Dingen, in Anweisungen und Vorhaben ... wer solche Leute (die den Grund suchen, d.h. den Weg der Kontemplation gehen) von da in seine grobe Art äußerer Übung herüberzieht, so daß sie solche Gnade verlieren, bereitet sich selber ein furchtbares Urteil. Solche Menschen, wahrlich, mit ihren besonderen Frömmigkeitsübungen, zu denen sie jene Leute herüberziehen wollen, legen deren Fortschritt mehr Hindernisse in den Weg, als es je Heiden und Juden taten. Ihr also, die ihr mit heftigen Worten und zornigen Gebärden urteilt, nehmt euch in acht, wenn ihr über innerliche Menschen sprecht!"

Tauler ist zutiefst betrübt, daß sogar "Heiden" diese Zusammenhänge erkennen, nicht aber die Christen.

"Hierzu sagt ein heidnischer Lehrmeister, Proklus:

'Solange der Mensch mit den Bildern, die unter uns sind, beschäftigt ist und damit umgeht, wird er, so glaube ich, niemals in diesen Grund gelangen. Es gilt uns als Aberglaube, (anzunehmen) daß dieser Grund in uns sei; wir können nicht glauben, daß dergleichen sei und in uns ist. Daher', so fährt er fort, 'willst du erfahren, daß er besteht, so laß alle Mannigfaltigkeit fahren, und betrachte nur diesen einen Gegenstand mit den Augen deines Verstandes; willst du aber höher steigen, so laß das vernünftige Hinsehen und Ansehen, denn die Vernunft liegt unter dir, und werde eins mit dem Einen.' Und er nennt das Eine eine göttliche Finsternis, still, schweigend, schlafend, übersinnlich. 'Auch, ihr Lieben, daß ein Heide das verstanden hat und daraufkam, wir aber dem so ferne stehen und so wenig gleich sind, das bedeutet für uns einen Schimpf und eine große Schande.'" (Tauler, Predigten II, 201)

Die Dinge in Gott erkennen

Ein entscheidendes Merkmal der Mystik des Ostens und des Westens ist es, daß sie die Dinge, die Welt, anders sieht als der gewöhnliche Mensch. Man wirft der Mystik manchmal vor, daß sie unrealistisch ist, daß der Mystiker gleichsam träumend durch diese Welt geht, weil er ganz vom Jenseits gefangen ist. Das wäre eine Pseudo-Mystik. Es ist gerade umgekehrt. Der Mensch, der die Welt nur mit seinen Sinnen und seinem Verstand betrachtet,

ist eingeschränkt. Das Ich-Bewußtsein hypnotisiert den Menschen, es gibt ihm nur einen Ausschnitt, einen Aspekt der gesamten Wirklichkeit. Der Mystiker sieht mit einer zusätzlichen Dimension. Der Durchschnittsmensch identifiziert sich mit seinem Ego-Bewußtsein, d.h. er kann die Welt gar nicht anders sehen, als sein Ego-Bewußtsein sie ihm darstellt. Der Mystiker aber identifiziert sich mit seiner mystischen Erfahrung. Er sieht die Welt daher anders. Er sagt nicht (sowohl im Osten wie im Westen), die Welt existiert nicht, er sagt, die Welt existiert nicht so, wie sie dein Ego-Bewußtsein sie dir darstellt. Das Ego-Bewußtsein ist der große Hypnotiseur, der uns ständig eine Welt vorspiegelt, die in Wirklichkeit ganz anders ist.

Für Johannes vom Kreuz "wesh" Gott in allen Dingen. Gott ist es, der in seinem Reich alle "Vasallen" (geschaffenen Dinge) trägt. Der Mensch erfaßt die Geschöpfe im Wesen Gottes und nicht in ihrem eigenen Wesen: "...das ist das Entflammende solchen Wachwerdens, durch Gott die Geschöpfe zu erkennen und nicht durch die Geschöpfe Gott, d.h. die Wirkungen aus ihrem Urgrund erkennen und nicht den Urgrund aus den Wirkungen." (LL IV, 5)

Gewöhnlich wird gesagt, daß die Geschöpfe zu Gott führen, und auch Johannes vom Kreuz sagt dies manchmal. Aber in der 4. Strophe der lebendigen Liebesflamme kommt die eigentliche mystische Erfahrung zum Ausdruck (LF IV, 5 und 7). Es heißt, die Welt ist ganz anders als unsere Sinne und unser Verstand sie uns begreifen läßt. Sie ist die Ausdrucksform Gottes, sie ist die Manifestation Gottes und hat in sich überhaupt keinen Bestand. Da ist nichts außer Gott.

Genauso stark kommen diese Erfahrungen zum Ausdruck im "Lied der Liebe". Die entscheidenden Strophen sind dort Nr. 14 und 15.

"Mein Geliebter, die Bergriesen,
die nie berührten Täler, waldumschwollen
die Inseln, nie gewiesen,
der Ströme tönend Rollen,
das Flüsterlied der Luft, der liebevollen!

Die Nacht zur Ruh' gekommen,
die Morgenröten, die ins Dunkel münden,
die Weisen, nie vernommen, die Einsamkeit verkünden,
des Abendmahls Erfrischen und Entzünden!" (LL 14 und 15)

In der Ausdeutung dieser Strophen schreibt er:

"Alles dies ist der Geliebte in sich; all dies ist er für mich ..." (LL XIV, 5)
"Und er ist es für sie (die Seele), weil sie bei den göttlichen Heimsuchungen

in solchen Ekstasen inne wird, was der Ausruf des heiligen Franziskus in Wahrheit besagt: "Mein Gott und alle Dinge!" (LL XIV, 5).

Oder besser gesagt: eine jede dieser bekundeten Herrlichkeiten ist Gott, und sie alle zusammen sind Gott. Da sich die Seele in diesem Zustand mit Gott vereinigt, fühlt sie, wie alle Dinge Gott sind, so wie der Apostel Johannes es fühlte und aussprach: "Was geschaffen wurde, das war in diesem Leben." (LL, XIV, 5, 8).

"Eine jede dieser bekundeten Herrlichkeiten ist Gott", sagt Johannes vom Kreuz. Er nennt hier Berge und Täler, Inseln und Ströme -- Gott. Sie sind Offenbarungen Gottes, aber nicht nur im üblichen Sinn des Wortes. Sie sind Gott.

Er drückt sich als Berg und Tal, als Fluß und Insel aus. Ja, "... die Seele fühlt, wie alle Dinge Gott sind."

Auch im Zen weiß man sehr wohl, daß sich die letzte Wirklichkeit in einer Kirschblüte, im Schrei eines Vogels oder im Rascheln des Bambus offenbaren kann. Der Mystiker erfährt Gott als die Urwirklichkeit in allem Geschöpflichen. So hat wohl auch Moses Gott im Dornbusch erfahren. Es versteht sich, daß die Erfahrung selbst eine 'übersinnliche' im eigentlichen Sinn des Wortes ist, für die die Wahrnehmung mit Hilfe der äußeren Organe nur Ausgangspunkt sein kann. Die Einheitserfahrung eröffnet eine ganz neue Ebene des Bewußtseins.

Eine solche Tiefenerfahrung kann sowohl durch das Sehen, als auch durch das Hören ausgelöst werden. Man vernimmt dann einen Ton, oder ein Geräusch durch das äußere Ohr, und plötzlich erfährt man innerlich, daß der Ton, dieses Geräusch, ALLES ist. Dieses ALLES ist durchsichtige Leere und doch die Wirklichkeit, es ist Gott.

Für Elias war die Gotteserfahrung mit dem Säuseln der Luft verbunden, und Johannes vom Kreuz läßt es sich nicht nehmen, dazu folgendes zu bemerken:

"Weil nur das 'Säuseln' das Innewerden des göttlichen Wesens bedeutet, meinen einige Theologen, es habe unser Vater Elias Gott erschaut, als er in der Öffnung seiner hochgelegenen Höhle jenes Säuseln sanfter Luft vernahm" (LL XIV, 14).

"Es habe unser Vater Elias (im Säuseln) Gott erschaut..." Es gibt nicht wenige Menschen, die gerne bestätigen würden, daß ihnen Gleiches oder doch Ähnliches widerfahren ist.

Johannes vom Kreuz fährt dann fort:

"Dieser göttliche Hauch (im Säuseln)... ist nicht nur bewußtgewordene Substanz, wie wir schon sagten; er enthüllt auch Wahrheiten über die Gottheit und offenbart, was tief in ihr verborgen ist." (LL XIV, 15)

Deshalb glaubt er auch, daß sich Paulus 2 Kor auf eine solche Erfahrung bezieht, wenn er schreibt: "Geheime Worte vernahm ich, die Menschenmund nicht aussprechen darf" (2 Kor 12,4).

Wörtlich heißt es bei Johannes vom Kreuz: "Dabei mag er Gott nicht anders gesehen haben wie unser Vater Elias im Säuseln." (LL XIV, 15)

Wer diese 14. Strophe aus dem Buch "Das Lied der Liebe" wirklich versteht, kann keinem Mystiker Pantheismus vorwerfen. Pantheismus ist ein Begriff, der auf die intellektuelle Ebene gehört. Man kann damit die Aussagen eines Mystikers so wenig messen, wie man Flüssigkeit in Quadratmetern messen kann. Es fehlt beidesmal eine Dimension.

Der Mystiker: Pantheist oder Monist?

Die Welt, so wie wir sie sehen, ist nicht die ganze Wahrheit. Sie ist eine Teilwahrheit. So kann auch jene Theologie, die das Göttliche mit dem Verstand sieht, nur Teilwahrheiten vermitteln. Die ganzheitliche Erfahrung führt hingegen auf den Grund der Dinge.

Die Sinneswahrnehmung, eingebettet in das mystische Erkennen, nimmt die Dinge anders wahr als der "unerleuchtete Mensch". Das Kreatürliche erweitert sich in der mystischen Erfahrung zu seiner Ganzheit und erhält so eine neue Qualität und Wertigkeit. Es entsteht auch eine ganz neue Beziehung zu den Dingen, die von der erfahrenen Einheit des Lebens geprägt ist. Alle Dinge schreien Gott, sind Offenbarung Gottes. Diese aus der mystischen Erfahrung kommende Sicht ist kein Pantheismus, sondern diese Erfahrung läßt erkennen, daß sich die Natur nicht im Materiellen und Biologischen erschöpft. Stein ist nicht nur Stein, Bein ist nicht nur Bein, Arm ist nicht nur Arm. Der Mystiker erkennt durch die Erfahrung, daß die wahre Existenz der Dinge nicht das Materielle und Biologische ist. Alles Geschöpfliche ist in diesem Sinne vollkommen leer. Alle Dinge sind ein reines Nichts. Dieses Nichts, diese Leere der Mystik, wird auf der einen Seite als die letzte Wirklichkeit erfahren, auf der anderen Seite aber ist sie unbegreifbar und unbeschreibbar und der Urgrund und Ausgangspunkt aller Differenzierung. In ihm haben alle Dinge ihren Bestand, aber eben nicht auf die Weise, wie Sinne und Verstand es auf der raum-zeitlichen Ebene erfassen. Verläßt man sich allein auf den Intellekt, wird man hier vom Pantheismus oder Monismus reden

müssen. In der Mystik erfährt der Mensch, daß es sich nicht um das handelt, was unter diesen Begriff Pantheismus fällt.

Eckhart ist hier nicht weniger deutlich als Johannes vom Kreuz. Der Natur wird nicht ihr Sein geraubt. Es geht nicht um eine Vernichtung der Natur auf Kosten der Übernatur, im Gegenteil. Wenn "Konrad" und "Heinrich" gestorben sind, werden sie frei und erfahren nicht mehr das bloße zufällige Schein-Sein der Natur, sondern ihr wahres Sein. Was vernichtet wird, sind nur die durch des Menschen Ich und Eigensucht gestifteten falschen Begriffe, die durch ein kleinliches, egoistisches, oberflächliches Warum geknüpften äußeren Bindungen des unwesentlichen Menschen an die Kreatur, deren wesentliches Sein durch diese falschen und nichtigen, oberflächlichen Beziehungen mit dem Schein-Sein umhüllt und verdeckt werden (vgl. Quint, Meister Eckhart, 49).

In der Neugeburt des Menschen, in der Unio Mystica, wenn "Konrad" und "Heinrich" nach dem mystischen Tod zum wesentlichen Sein wiedergeboren sind, dann feiern in dieser Geburt auch die Kreaturen, die Dinge dieser Welt ihre Auferstehung zu wesentlichem Sein, und wer im Lichte dieser Wiedergeburt eine Fliege oder gar ein Stück Holz sähe, dem leuchtet aus ihnen das ewige, alleine, göttliche Vernunftsein (Quint, Meister Eckhart, 49).

Dunkle Nacht - passive Reinigung

Weder der Verstand, noch das Gedächtnis, noch der Wille, dürfen im Zustand der Kontemplation aktiv sein. Die Übung ist nicht leicht, denn der Verstand darf sich an nichts festhalten, auch die Gemütsbewegungen sollen vorbeiziehen. Es ist ein liebendes Aufmerken, das nichts weiß und nichts will. Wer sich auf diesen Weg macht, wird jedoch bald feststellen, wie ihn die Alltagsgedanken bedrängen.

Aber es sind nicht nur die Alltagsgedanken, die hochkommen; wer länger einen solchen kontemplativen Weg geht, muß erfahren, daß sein Inneres, sein persönliches Unbewußtes sehr vieles in sich birgt, was er nicht ans Tageslicht hat kommen lassen. Alles was verdrängt ist, alles was "unter den Teppich gekehrt" wurde, fühlt sich plötzlich ermutigt, heraufzukommen. Und so haben viele Menschen gerade dann mit ihren angstbesetzten Kindheits-erlebnissen zu tun, mit ihren Traumata und neurotischen Kernen.

Das kann bei manchen so stark werden, daß sie der Übung nicht mehr folgen können. Spätestens in diesem Moment ist es gut, sich einem Führer anzuvertrauen. Der Einzelne braucht auf diesem Weg der Kontemplation eine ständige Ermutigung und Hilfestellung.

Die störenden Kerne im Unbewußten können sich melden als Angst. Der Einzelne weiß nicht, wovor er Angst hat, aber diese Angst hindert ihn, weiter den Weg der Kontemplation zu gehen. Manchen reicht es, diese Angst einfach anzunehmen, stehenzulassen und weiter die liebende Aufmerksamkeit auf Gott zu richten. Andere müssen vielleicht aufhören oder sich einer therapeutischen Behandlung unterziehen. Für den normal veranlagten und nicht kranken Menschen reicht es aus, wenn er die Angst annimmt und den Weg weitergeht. Die Angstzustände werden meist geringer und bleiben dann ganz aus.

Während bei der aktiven Reinigung der Mensch noch etwas beitragen kann, um sich zu ändern, fällt in der passiven Reinigung alles Agieren weg. Es scheint, daß die passive Reinigung vor allem auch das kollektive Unbewußte reinigt. Das sind die Bewußtseinschichten, die dem aktiven Zugriff des Menschen verschlossen bleiben.

Das ist ein ungeheuer schmerzvoller Vorgang. Nur wer es selbst erlebt hat oder lange mit Menschen, die davon betroffen waren, gearbeitet hat, weiß was es bedeutet. Man braucht nur einmal das 6. Kapitel im 2. Buch der "Dunklen Nacht" von Johannes vom Kreuz zu lesen. Hier sind ein paar Stellen daraus zitiert:

"Die dritte Art von Passion und Pein, die hier über die Seele kommt, entspringt aus zwei anderen Gegensätzen, dem Göttlichen und dem Menschlichen, die nun zusammentreffen. Das Göttliche ist diese läuternde Kontemplation, und das Menschliche ist das Subjekt der Seele. Wenn nun das Göttliche sie überfällt, um sie auszureifen, zu erneuern und dadurch göttlich zu machen - wenn es sie nun von allen eingewurzelten Neigungen, von allen klebenden und eingefleischten Eigenheiten des alten Menschen vollkommen entblößen will, dann zerstückelt und vernichtet es derart ihre geistige Substanz in einer sie umschlingenden, dichten und tiefen Finsternis, daß sie diese Seele angesichts ihrer Erbärmlichkeiten in einem grausamen Geilstod hinschmelzen und hinschwinden fühlt. Nicht anders, als fühlte sie sich eingeschluckt in den düsteren Bauch eines Ungetüms und von ihm zersetzt - in den gleichen Erstickungsnöten wie Jonas im Bauche jenes Meerungeheuers (Jon 2,1). Denn in solcher Gruft, in solch finsternem Tode muß sie ihrer geistlichen Auferstehung entgegenharren."

Die Worte, die Johannes vom Kreuz in diesem Kapitel gebraucht, kennzeichnen das Furchtbare dieses Reinigungsprozesses: "Ringsum Geräusch des Todes - Qualen der Hölle - in die Finsternis geworfen - versenkt in den Pfuhl der untersten Tiefe - lichtlose Schatten des Todes - Todesschatten, Todesstöhnen, Höllenqualen - beklemmendes Leiden - aufgehängt in der Luft,

ohne atmen zu können - die Knochen müssen im Feuer verbrennen, weggezehrt wird das Fleisch, die Gliedmaßen werden zerlöst (Ez 24,10) - tödliches Hinschmachten - die Seele sieht die Hölle vor sich aufklaffen."

Diese Phase der Kontemplation kann für den Einzelnen entsetzlich sein und sehr lange dauern. Die Zustände gleichen im allgemeinen einer tiefen Depression. Es kommt hier aber darauf an, daß der Einzelne diesen Prozeß nicht einfach als ein Leid sieht, sondern als einen spirituellen Reinigungsvorgang. Nur dann hat er überhaupt die Kraft, ihn wirklich durchzustehen.

Man könnte die Situation mit einem Vergleich folgendermaßen beschreiben: Zwei Menschen bekommen vier Wochen lang nichts zu essen. Der eine ist ständig auf Nahrungssuche, träumt vom Essen, stellt sich Essen vor, hungert und verhungert nach vier Wochen. Der andere nimmt es als eine Fastenzeit. Als eine Zeit psychischer und physischer Reinigung. Wenn er zu fasten versteht, wird er gestärkt und gereinigt aus dieser Zeit hervorgehen.

Ähnlich verhält es sich mit der spirituellen Reinigung. Wer eine positive Einstellung dazu gewinnen kann, wird gestärkt und gereinigt daraus hervorgehen. Der andere bleibt in der Leere und in der Verwirrung stecken. Es ist eine Zeit der Hilflosigkeit, des Schmerzes, des Verkrampfens, der Verzweiflung, der Panik und des Horrors. Nicht vergebens nannten die Mystiker diese Situation *horror vacui*, den Horror der Leere. Wer in dieser Stunde keinen Führer hat, der Ermutigung gibt, kann nur schwer durch solche Prüfungen hindurchkommen.

Nicht Abtötung, sondern Befreiung

Wer Johannes vom Kreuz liest, ist meist schockiert von seiner negativen Sprache. Die Worte Abtötung, Weltverleugnung und Entsagung wirken beklemmend auf uns und erfüllen uns mit unangenehmen Assoziationen. Führt ein solcher Weg nicht zur Verkümmern der Seelenkräfte? Was bleibt dem Menschen denn noch, wenn er in dieses Nichts eingeht?

Für Johannes vom Kreuz ist es aber nicht ein Weg der "Tötung", sondern ein Weg der Befreiung. Nur wer einmal wirklich seine Ohnmacht im Umgang mit Gefühlen, Aggressionen und Sehnsüchten erfahren hat, weiß, daß so etwas ein schlimmes Hindernis sein kann. Der Mensch kann so besetzt sein von diesen Bewegungen in seinem Innern, daß er nicht mehr er selber ist. Der Liebende kann nicht zum Geliebten kommen, wegen der genannten Hindernisse. Die Unfähigkeit, solche Hindernisse wegzuräumen, kann sich zu einem furchtbaren Leid steigern. Der Geliebte ist wie hinter einer Glaswand, zum Greifen nahe und doch unerreichbar. Sich von äußeren Dingen zu trennen, ist relativ leicht. Aber diese Ablösung von der Liebe, die mich trägt, ist nahezu unmöglich. Darum sprechen die Mystiker hier vom Weg der passiven

Reinigung. Gott selber muß die Hindernisse wegräumen.
 Noch schlimmer sind die Hindernisse, die der Mensch nicht einmal für Hindernisse auf dem Weg zu Gott hält, z.B. fromme Gedanken und tiefe Gefühle. Selbst Charismen können zum Hindernis werden, wenn man daran hängen bleibt. Auch sie sind nur Durchgang zu einem tieferen Erfahren Gottes.

Wenn Johannes vom Kreuz also vom Loslösen spricht, meint er nirgends und niemals Verachtung der Welt oder verleugnet die Schönheit der Dinge. "Das Erwachen in der Kontemplation ist von solcher Größe und Machtfülle und Beseeligung, von so verzückender Innigkeit, daß für die Seele alle Balsampflanzen und Duftblüten der Welt ineinanderschwellen und ihre Süße hinausschleudern, derart, daß alle Reiche und Herrschaften der Welt und alle Gewalten und Kräfte des Himmels sich regen. Und nicht nur dies: Es dünkt sie auch, daß alle Kräfte, Substanzen, Vollkommenheiten und Begabungen alles Geschaffenen aufleuchten und sich mitbewegen, jeder für sich und alle einhellig miteinander." (LF IV, 4)

In einem anderen Abschnitt stellt er seine Erfahrungen so dar: "Wenngleich die Seele hier zu erkennen vermag, daß all diese Dinge als geschaffene von Gott unterschieden sind und nach ihrem Ursprung und mit ihren Wachstumskräften in ihm bestehen, so erkennt sie doch auch, daß Gott in seinem Wesen mit unendlicher Überlegenheit all dieses Geschaffene ist. Und so erfaßt sie die Geschöpfe besser in seinem Wesen als in ihnen selber. Und das ist das Entflammende solchen Wachwerdens, durch Gott die Geschöpfe zu erkennen und nicht durch die Geschöpfe Gott. Das heißt, die Wirkungen aus ihrem Urgrund erkennen und nicht den Urgrund aus den Wirkungen. Denn diese Erkenntnis ist eine abgeleitete, jene aber ist wesentlich." (LF IV, 5)

Das Nichts als Tor in die Erfahrung

Die völlige Entledigung alles Kreatürlichen spielt bei Johannes vom Kreuz eine entscheidende Rolle. Die Seele, die voll ist von Geschöpfen, ist leer von Gott; die Seele, die leer ist von Geschöpfen, ist voll von Gott, so könnte man seine Lehre auf einen Nenner bringen. Hier gleicht Johannes vom Kreuz vollkommen den (echten) Lehrern des Yoga und den Lehrern des Zen-Buddhismus. Die totale Entledigung, die Kenosis ist die Entäußerung, die Jesus Christus uns vorgelebt hat.

Johannes vom Kreuz sieht in der totalen Entäußerung Jesu Christi das, was in jedem Menschen zu geschehen hat (ABK II, 7, 11-12). "... er war im Augenblick seines Todes auch der Seele nach vernichtet. Ganz ohne Trost und Hilfe,

da der Vater ihn dem niederen Bereich nach innerster Trockenheit überließ. Dies drängt ihn zu dem Schrei: 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?' Es war die tiefste, fühlbare Verlassenheit seines Lebens. Und in ihr wirkte er das größte Werk, das er in seinem gesamten Leben mit Wundern und Taten sowohl auf Erden wie auch im Himmel je vollbrachte, nämlich die Versöhnung und Vereinigung des Menschengeschlechtes durch die Gnade mit Gott. Und solches geschah, wie gesagt, in dem Zeitpunkt, als unser Herr zumeist in allem vernichtet war; nämlich hinsichtlich seines Rufes bei den Menschen."

Jesus Christus in dieser Vernichtung gleich zu werden, ist der höchste Stand, den die Seele erreichen kann. Dieser höchste Stand besteht im erlebten Kreuzestod, sinnlich, geistig, innerlich und äußerlich. Für Johannes vom Kreuz ist die Loslösung also die entscheidende Voraussetzung für eine tiefe mystische Erfahrung. Diese Entäußerung gilt vor allem auch in Bezug auf religiöse Erlebnisse, auf Tröstungen, auf ekstatische Erfahrung usw. Erlösung geschieht bei ihm durch diese Selbstentäußerung, Entleerung Jesu Christi. Erlösung geschieht auch bei uns Menschen durch diese Entäußerung und Entblößung. Gleichförmig werden mit Jesus Christus, nicht nur Nachahmung, das ist Erlösung.

Die Konsequenz des Johannes vom Kreuz steht der eines Zen-Meisters nicht nach. Im Zen spricht man vom Sterben auf dem Kissen, es ist genau das, was Johannes vom Kreuz meint mit seinem "Nichts, Nichts, Nichts".

Johannes vom Kreuz hat ein Bild zu seinem Buch "Aufstieg zum Berge Karmel" gemalt. Die Stufen, die zu diesem Berg führen, sind gekennzeichnet durch "Nichts". Nada, Nada, Nada, Nada, Nada, schreibt er fünfmal auf die Zeichnung. Und über dem Berg steht: "Y en el monte Nada. - Und auf dem Berg Nichts!" Der Einzelne kann durch das, was er erfährt, so betroffen sein, daß er eine Art Vernichtung seines Egos erfährt. Es ist wie ein Sterben, der Mensch fühlt sich von Gott verworfen, bis das Geschöpfliche aufgesogen ist vom Göttlichen. Besser gesagt, das Geschöpfliche wird im Göttlichen erfahren. Der mystische Weg ist bekannt als ein schmerzlicher Weg, der aber letztlich in die Beglückung der Einheitserfahrung einmündet. Auf dem höchsten Gipfel erfährt der Mensch eine Beglückung, die er kaum mehr ertragen kann.

Literaturverzeichnis

Baden, H.J., Das Erlebnis Gottes, Freiburg 1981

Brenan, G., St. John of the Cross, London/New York, Cambridge Univ. Press, 1976

Chariton, I. (Hg.), The Art of Prayer, London/Boston, Faber and Faber Limited, 1966.

- Climacus, J., *The Ladder of Divine Ascent*, New York, Paulist Press, 1982
- Eckhart: *Deutsche Predigten und Traktate*, hg. v. J. Quint, München 1979
- Grof, St., *Topographie des Unbewußten*, Stuttgart 1978
- Hugo von St. Viktor: *Mystische Schriften*, Trier 1961
- Jäger, W., *Kontemplation*, Salzburg 1982
- Ders., *Gebet des Schweigens*, Salzburg 1984
- Johannes vom Kreuz, *Empor den Karmelberg (= ABK); Die Dunkle Nacht (= DN); Das Lied der Liebe (= LL); Die Lebendige Flamme (= LF)*, Einsiedeln 1963
- Kadloubovsky, E. and Palmer, G.E.H., *Early Fathers from the Philokalia*, London, Faber and Faber Limited, 1976
- Nag Hammadi Library in English, James M. Robinson, Director, Leiden, E.J. Brill, 1977
- Naranjo, C./Ornstein, R.E., *Psychologie der Meditation*, Frankfurt 1976
- Evagrius Ponticus, *The Praktikos and Chapters on Prayer*, Michigan, Cistercian Publications, 1978
- Richard von St. Victor, *The Twelve Patriarchs, The Mystic Art Book, Three of the Trinity*, New York, Paulist Press, 1979
- Ders., *Über die Gewalt der Liebe*, München 1969
- Roberts, B., *The Experience of No-Self*, Iroquois House, Publishers, Sunspot, New York 1982
- Sullivan, J. (Hg.), *Carmelite Studies, Spiritual Direction*, Washington D.C., ICS Publications, 1980
- Tauler, J., *Predigten, Band I und II*, Einsiedeln 1979
- Urbina, F., *Comentario a noche del espíritu y la subida al monte Carmelo*, Madrid 1982
- Wilber, K., *Eye to Eye*, Garden City, New York, Anchor Press 1983
- Ders., *Wege zum Selbst*, München 1984
- Ders., *Halbzeit der Evolution*, München 1984
- Ders., *Spectrum of Consciousness*, Quest Book, Wheaton, ILL 1982
- Ders., *The Atman Project*, Quest Book, Wheaton, ILL 1982
- Zeitschrift für Transpersonale Psychologie: Postfach 608, 7800 Freiburg i.Br.*
- P. Willigis Jäger
 Haus St. Benedikt
 St.-Benedikt-Str. 3
 8700 Würzburg